

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

27.1.1903 (No. 21)

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonntag und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf. (monatlich 55 Pf.), wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Postgebühren 3 M. 50 Pf.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeitungs- oder deren Raum 20 Pf., Reklamen 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Abkatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Königsplatz Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 21.

Dienstag, den 27. Januar

1903.

-y. Israelitische Ordensschwester!

So lautet das neueste Projekt in Amerika, das für uns Bedenken in der Aera Klostersturm von einigem Interesse ist.

Wirklich haben wir konstataren können, daß es in England protestantische Mönche gibt, die nach der Meise des hl. Augustinus leben. Vor ein paar Monaten gina dann eine Notiz durch die Wälder, daß auch in Britisch-Indien sich protestantische Mönche niedergelassen haben, die an der Universität Oxford ihre Studien machten. Die zahlreichen protestantischen Diakonissen- und Pfarrerinnen sind bekanntlich mehr oder minder Nachahmungen des katholischen Ordenswesens; der Führer der liberal-protestantischen Theologie D. Garnad empfiehlt deren mannigfaltigere Ausgestaltung und bezeichnet die Abschaffung des Mönchtums durch Luther als einen großen Verlust für die protestantische Kirche.

Widern, der Gründer des protestantischen Pfarrerinnenvereins vom Naubem Hause in Hamburg hat den Wunsch geäußert, daß der Protestantismus mit der Gründung von Pfarrerinnen und Diakonissenanhaltungen, den zur Zeit der Reformation abgerissenen Fäden der kirchlichen Korporationen, Orden und Stifter wieder aufgenommen habe.

Ein anderer protestantischer Ordensstifter, Pfarrer Löbe, stellte für seine Diakonissen vier „Schlagworte“ auf, die sie immerdar im Andenken haben sollten und bezeichnen als solche: „Gehorsam, Armut, Keuschheit und Friedfertigkeit“.

Auch das Mitglied, der Gründer des ersten Diakonissenvereins zu Stettin, besaß bekanntlich manche katholischen Gebräuche und Einrichtungen entlehnt und in seine Stiftung mit herübergenommen.

Es kann auch noch die Israeliten und wollen nicht katholischen Ordenswesen nachahmen. Gilt es Israeliten tragen sich mit dem Plane, nach dem Muster der katholischen Ordensschwester eine jüdische Ordensschwester zu gründen. Dr. Wolf Danksperger erklärt laut dem Berliner „Mitt. Judent.“ den Ausfall im jüdischen „G. I. J.“ Er fragt die jungen jüdischen Damen, zu was sie denn ihr Leben verwenden, außer zu dem Studium der Mode, den Modetendenzen, dem Lesen von Novellen, dem Besuch des Theaters, dem Singen eines Nammes und dem gesellschaftlichen Vergnügen? Wie viele von Euch, fragt er, beklagen die Armen und pflegen die Kranken? Sehet die Schwester der katholischen Kirche an! Sie arbeiten ohne Furcht und ohne Lohn; sie pflegen die Kranken und Sterbenden. Gewiß seid ihr nicht schlimmer als sie. Mit Gottes Gnade könnt auch ihr tun, was sie tun, ohne Unterbrechung des Glaubens; aber wie müßlich, wenn es kommt aus der liebenden Hand Eures eigenen Glaubens! Jüdische Barmherzigkeit! Das Herz überfließt bei dem Gedanken, nicht Schwester Goldstein oder Isaacs, sondern Schwester Miriam, Rachel, Deborah. Ihr allein könnt die jüdischen Glauben nieder beleben, tausend Prediger können die Wälder eines Ordens, der Schwesterlosigkeit; werdet die Wälder eines Ordens, der sich überall andehnen soll, wo es Juden gibt. Gelobet sei der Name der Menschheit, Gehorsam der Tugend, der Keuschheit, der Heiligkeit. Gründet einen Orden, habet eine Priorin, traget ein Ordenskleid und habet eure asiatische Wohnung (ein Kloster). Es müssen noch unter euch heiligwürdige Seelen sein, welche den Gürtel der Welt nicht leidenschaftlich anhängen und dem Hohn der Welt trogen können. Laßt sie sagen: Das wollen wir tun zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschheit. Wartet euch auch in den einzelnen Glaubenspunkten, aber weder orthodox, noch konservativ, noch reformiert, sondern nur darin, barmherzig und demütig zu sein vor Gott und den Menschen.“

So der israelitische Aukt.

Wir fragen unsere Herren Klosterstürmer: Ist das nicht recht unerschrocken und lehrreich? Es muß doch etwas

Großes um das katholische Ordenswesen sein, wenn es trotz aller Anfeindung immer noch Nachahmer und Bewunderer in nichtkatholischen Kreisen findet. Man findet es an und ab und es geht nicht nach! In dieser Tatsache liegt für jeden denkenden Menschen die beste Empfehlung und glänzendste Rechtfertigung des katholischen Ordenswesens. Wir meinen, eine bessere Empfehlung kann es gar nicht geben.

Deutschland.

Berlin, 24. Januar.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Grundzüge des am 30. Januar in Kraft tretenden neuen Einwanderungsgesetzes für die Kapkolonie.

Die beiden freisinnigen Parteien des Abgeordnetenhauses beabsichtigen, die früher getrennt eingebrachten Anträge betreffend die Einführung der geheimen Stimmabgabe bei den Abgeordnetenhauswahlen, sowie betreffend Abänderung des Gesetzes vom 27. Juli 1860 bezüglich Einteilung der Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus, zusammengefaßt wieder einzubringen.

Die Interpellation der Polen, die i. H. im Reichstage eingebracht, aber bisher noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden ist, soll in der nächsten Woche, spätestens Anfangs der übernächsten Woche, zur Verhandlung und Beantwortung im Reichstage gelangen.

Die Sicherung des Wahlgeheimnisses. Der dem Bundesrat vorgelegte Antrag des Reichstages zur Sicherung des Wahlgeheimnisses entspricht im Wesentlichen dem Antrag Reichs. Die Stimmzettel müssen 9 Quadratcentimeter und die Umschläge 12 Quadratcentimeter groß sein. Den bereitgestellten Nebenstück oder Neuenraum muß jeder Wähler benutzen, wenn sein Stimmzettel richtig sein soll.

Die „Kreuzzeitung“ gibt der Ueberzeugung über den Schritt des Präsidenten Ausdruck, indem sie auf die schärferen Kritiken anderer Blätter verweist, und versichert auch ihrerseits, daß sie die Wiederwahl des Grafen Ballestrem als die beste Lösung der Krise ansehen würde. Die konservative Partei würde ganz in ihrem Sinne handeln, wenn sie sich einmütig an dieser Wiederwahl beteiligte.

Von einem „neuen Attentat auf die Redefreiheit“ fällt die Berliner „Kreuzzeitung“ des Herrn Gohn, indem sie über eine angebliche Meldung sich entsetzt, wonach Graf Ballestrem die Annahme seiner Wiederwahl an die Bedingung geknüpft habe, daß die Geschäftsordnung dem Präsidenten gegen die Vereinerzählung des Reichs in die Debatte verforzte Befugnisse einräumen solle. Wir haben nirgendwo eine solche „Meldung“ entdekt. Sie ist offenbar auch nur der orientalischen Phantasie der „Kreuzzeitung“ selbst entworfen. Das Blatt des Herrn Gohn knüpft daran eine Anzahl übergedruckter Bemerkungen und schreibt zum Schluß: „Der ganze Unfuss der Reaktion in allen ihren fruchtlosen Schattierungen und wahnwitzigen Strapazierungen scheint sich verschworen zu haben, der Sozialdemokratie für die nächsten Wahlen ein Agitationsmaterial zu liefern, das ihr neue Wähler zu Hunderttausenden zutreibt.“ Nichts als Heuchelei! Gerade die „Kreuzzeitung“ bemüht sich mit voller Absicht, in „wahnwitziger Strapazierung“ der Sozialdemokratie Agitationsmaterial zu liefern. Dabei auch ihr neuestes Märchen, das aber doch gar zu dünn ausgefallen ist.

Der Herr Abg. Herold, schreibt unsere Korrespondenz, sollte nach einer Meldung, die wir kürzlich mit dem Ausdruck des Zweifels erwähnten, im Wahlkreis Ahaus-Eitel für als Reichstagskandidat aufgestellt sein. Die Nachricht ist, wie wir versichern können, in dieser Form unrichtig. Wohl ist in jenem Wahlkreis von der Kandidatur des Herrn Herold die Rede gewesen,

und der Wunsch, einen Mann wie den Abg. Herold, als Vertreter eines Wahlkreises seiner wehrfähigen Heimat zu gewinnen, ist dort beifälliger Weise ein allgemeiner. Aber seine Aufstellung ist bisher nicht erfolgt und wird auch nicht erfolgen, so lange der Wahlkreis Ahaus, den Herr Herold jetzt im Reichstage vertritt, an seiner Wiederwahl feilt, bzw. nicht einen anderen geeigneten Bewerber gesucht und gefunden haben wird. Unseres Wissens ist aber im Wahlkreis Ahaus wenig Neigung vorhanden, den bewährten Abgeordneten einem anderen Wahlkreise zu überlassen. Selbstverständlich hat auch Herr Abg. Herold keine Ursache, einen Wechsel herbeizuwünschen.

Der „Vorwärts“ schämt sich. Bei dem Protest Webers gegen die letzten Kaiserreden fiel der Sozialdemokrat, „Gemeinheit“ aus den Reihen der Sozialdemokraten, und der Präsident rief den unbesonnenen Anführer, der — wie Graf Bülow nachher bemerkte — sich schämte, seinen Namen zu nennen, zur Ordnung. Der „Vorwärts“ aber, der die Rede Webers nicht mit allen „Sehr richtig!“, „Sehr wahr!“ und „Bravo!“ aus den Reihen der Genossen wörtlich im Stenogramm mitteilte, unterstrich den Präsidenten an dieser Stelle nur eine nichtssagende Bemerkung machen.

Auch in seinem schwülstigen Stimmungsberichte, in welchem er die Rede Webers in der tollsten Weise verhimmelte, schwoh er wohlwollend von jenem rohen Zuchdemokraten und dem Ordnungsruf des Präsidenten. Auch in den folgenden Nummern schweigt sich der „Vorwärts“ über dieses unangenehme Intermezzo aus. Allerdings war auch Webel durch den unangelegenen Zwischenruf sehr peinlich berührt, denn er drehte sich ernst nach dem Anführer um und verwies ihn mit einer energischen Handbewegung zur Ordnung.

Zur Los von Rom-Bewegung meint Pastor Dammann in seinem Wochenblatt Licht und Leben: „Sendet man ungläubige, weltliche Wätere in die jungen, evangelischen Gemeinden, so ist es, wie Pastor S. schreibt, in der Tat schade um jeden Großen, der für diese Bewegung geopfert wird. Es ist dann besser, die Leute wieder ruhig, was sie gewesen sind, oder lehrten halbmäßig in ihrer Kirche zurück, denn besser vorzuziehen die römischen, gläubigen Pfarrer noch immer die ihnen anvertrauten Seelen, als deutsche evangelische Prediger von der Erde, wie wir einen vom Evangelischen Bunde entlassenen, notfalls aber doch abgedankten, im öffentlichen Gottesdienste anhören mußten. Die evangelische Bewegung in Wätern kann nur Bestand haben, wenn sie ruht auf dem Grunde Christi.“

Dresden, 24. Jan. Als Vertreter der Kronprinzen in dem am 23. d. M. stattfindenden Termin vor dem beim Oberlandesgericht gebildeten besondern Gerichtshof werden die Rechtsanwälte Dr. Jehme-Weizig und Dr. Bondi-Dresden gemeinsam tätig sein.

Stuttgart, 26. Januar. Gestern sprach in einer Versammlung des katholischen Volksvereins Abg. Wacker von Jährigen über das Anwachen der Sozialdemokratie seit dem Jahr 1871 und die Aufgabe der bürgerlichen Parteien dieser Aufgabe gegenüber. Der Saal im „Katholischen Hof“ (Katholisches Vereinshaus) war vollständig besetzt.

Ausland.

Paris, 23. Jan. Deschanel, der frühere Kammerpräsident, hatte eine vielbesprochene Rede gehalten, in der er einleitende Verweise machte, die Parteien der Kammer neu zu gruppieren. Die Rede war sorgfältig vorbereitet; ihre Wirkung wird man abwarten müssen, obwohl sich jetzt schon zeigt, daß eigentlich niemand recht mit ihr zufrieden ist. Deschanel hat Nachfolger, er möchte gern etwas in der Republik werden, Führer spielen. Früher hat er stark mit den Nationalisten und der Rechten geliebäugelt, als er glaubte,

daß diese den meisten Wind in den Segeln hätten, heute ist er anderer Meinung und hält es auch mit den Radikalen, mit der ganzen Linken, außer den Sozialdemokraten. Nach seinem Wunsch sollen sich die gemäßigten Republikaner mit den Radikalen vereinigen und eine neue Mehrheit, also auch eine neue Regierung bilden, in welcher bzw. auf welche die Sozialdemokraten keinen Einfluß mehr haben. Deschanel widmete dann, indem er Gambetta und Ferry Weibrauch streute, der Rechten ebenso eine Abgabe, wie er sie der äußersten Linken gewidmet hatte, doch zeigte sich die Kritiklosigkeit auf jener Seite wieder, als Deschanel sich berechnenderweise auf den Revanchekrieg und die patriotischen Gespensterher beschränkte, da er behauptete, diejenigen, die den Revanchekrieg gegen Deutschland nicht wollten, seien dieselben, die auch den französischen Kriegshelden Biseria in Tunisien dem Dreibund ausliefern wollten. Dafür erntete er rechts den lebhaftesten Beifall. Deschanel hatte diesen Teil seiner Rede etwas gegen Jaurès zugespitzt. Dieser antwortete heute in zwei- stündiger Rede auf Deschanel's Rede. Er erklärte, es wäre zweifellos, daß der Dreibund und der Zweibund eine Entwicklung im Sinne des Friedens durchmachten. „Wir wünschen, daß aus diesem Bündnis Europas ein Friedensbündnis werde.“ Jaurès spricht sodann die Ueberzeugung aus, daß der Dreibund von Anfang an keinerlei Angriffsabsichten gegen Frankreich hatte und daß Deutschland seit dem Jahre von 1870 keinerlei Angriffe gegen Frankreich geplant habe. Es sei offenkundig, daß Deutschland friedliche, ja herzliche Beziehungen zu Frankreich anstrebe. Zwischen Italien und Frankreich habe eine sehr erfreuliche Annäherung stattgefunden. Man wisse sehr im Auslande, daß der Sieg der republikanischen Partei in Frankreich ein Sieg des Friedensgedankens sei. Er habe gegen das französisch-russische Bündnis grundsätzlich keine Einwendungen zu erheben, wennleich er sich die Frage vorlege, ob dieses Bündnis von seinem Ursprunge an von jedem offensiven Charakter frei gewesen sei. Aber er verwahre sich dagegen, daß man das russische Bündnis als Prüfungsfrage für Frankreich hinstelle. Frankreich habe von 1870 bis 1892 seine Armee und seine Schiffe neu reorganisiert und ein riesiges Kolonialreich erworben. Aufstand sei erit 1892 zu Frankreich gekommen, als es sah, welcher Lagen Frankreich fähig sei. Auch dagegen müsse er Einspruch erheben, daß man mit dem russischen Bündnis die innere Politik Frankreichs beeinflussen wolle. Der 32-jährige tiefe Friede, dessen sich Mitteleuropa erfreut, sei kein Zufall, sondern ein Ergebnis des Friedenswunsches der Völker und Regierungen. Die schloßbringende Frage sei eine Frage des Rechtes und könne nur durch den Frieden gelöst werden, der Krieg sei keine Lösung. Mit den Revanchepolitikern führe man das Volk nur von Enttäuschung zu Enttäuschung. Wir wollen einen entgültigen Frieden und gleichzeitig Abrüstung. Wenn uns die Chauvinisten und Reaktionsäre als Agenten des Auslandes bezeichnen, so können wir nur daran erinnern, daß Gambetta und Ferry, kurz alle hervorragenden Republikaner, solche Verleumdungen über sich ergehen lassen mußten.

Die Rede Jaurès rief außerordentlich tiefe Wirkung hervor. Die gesamte republikanische Mehrheit beehrte ihm, als er die Tribüne verließ, eine minutenlange Huldigung.

Abot fragt Jaurès, weshalb er gesagt habe, daß der Dreibund niemals einen offensiven Zweck gehabt habe. Jaurès ruft: „Weil es wahr ist!“ Abot meint: „Müssen wir das sagen? Sie spielen sich als Vertreter der Absichten Deutschlands auf. Sie haben mit Begünstigung die Ereignisse in Kronstadt gefeiert.“ Jaurès erwidert: „Ich habe es nie gelehrt.“ Abot fährt alsdann fort, es genüge nicht, zu sagen, daß

sie des großen Mannes. Er tritt herein, eine geschmeidige, bewegliche Gestalt, ein geistreicher Kopf mit Lippen, um die alle Geister des raffiniertesten Gemüthes in seinen Fätschen und Grinsen spielen, mit wissenden Augen, die mit einem scharfen, durchdringenden Blick die Gestalt der jungen Dichterin gleichsam umfassen. Nach wenigen Worten weiß er, um was es sich handelt, er bietet ihr einen Sessel und nimmt dicht neben ihr Platz. Welch ein seltsamer Ausdruck in diesen dunklen Augen, die so forschend und prüfend über das blasse Gesichtchen, die schlanke Mädchengestalt gleiten. Er blättert in dem Manuskript, er liest eine Stelle, wieder kränzelt das rätselhafte Lächeln seine Lippen. „Biel Leidenschaft, Phantasie, glühende Sprache.“ murmelt er. Endlich sagt er, halb zögernd und zweifelnd: „Ich könnte Ihnen eine ganz sichere Empfehlung geben. — aber — ich weiß nicht, mein Fräulein, ob Sie mich so ganz verstehen! Auf diesem Gebiet sind die Frauen noch Neulinge, sie bedürfen der Leitung von erfahrenen Hand.“

Das Mädchen schlägt die großen, träumerischen Augen mit einem klaren Unschuldsblick zu ihm auf. Um seine schmalen Lippen zuckt ein fatales Lächeln, das Lächeln der Sünde, der Verführung, des Unglaubens an Reinheit und Unberührtheit.

„Sie erinnern sich“, fährt er fort und nimmt ihre Hand, „des Wortes, das Madame de Pompadour dem Minister Choiseul sagt: „Eitelkeit, mein Freund, müssen Sie sich abgewöhnen, wenn Sie ein großer Mann werden wollen?“ — Er rückt ihr näher, in seinen langgestreckten, sonderbaren Augen flackert es unheimlich auf; wie Kerlichtflammen züngelt es aus ihren Untiefen. „Sie sind jung, schön, begabt“, flüstert er mit weicher, lodender Stimme, „Sie können alles, alles erreichen, nur — die Tugend müssen Sie sich abgewöhnen, wenn Sie unsterblich werden wollen!“ — Eine wahninnige Anath und Bestirnung

Wiederne Benutzungswege.

Von Marta Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

Eugenie Santow hatte ihr erstes Drama vollendet. Stolz und glücklich betrachtete sie das stattliche Manuskript, auf dessen Titelblatt der Dichtername: Eugenie Santow in verheißungsvoll drangte. „Welfis, die Joubertin“, hieß das neue Werk, von dem die glückliche Schöpferin glaubte, es werde ihren Namen zu den Sternen tragen und eine neue Blüte des Dramas heraufführen. Im Geiste sah sie ein strahlend erleuchtetes Theater, hörte brausende Beifallsrufe und erkannte, von Vorbeerkängen fast erdrückt und unter Blumen halb begraben, ihre eigene Gestalt, ihr blaßes, verklärtes Gesicht, wie sie, von den siegenden Darstellern der Hauptrollen gewaltig hervorgezogen, sich wieder und wieder unter den dröhnenden Jubelrufen einer begeisterten Menge verneigte. Ihr Herz klopfte in heftigem Entzücken bei diesem Gedanken! Das war der Ruhm, die Unsterblichkeit, die aus diesen Wätern da vor ihr aufstiegen, leuchtende Wunderblumen, deren Duft sie beirrauschte und sinnberückend umwogelt! Und oft die stillen, heimlichen Schaffensstunden stiegen wieder vor ihr auf, sie fühlte wieder die wunderbare süße und schmerzhafteste Wärme des Entstehens; wie aus nebelhaften Dämmern die Gestalte, anfangs chaotisch geriefend, sich mehr und mehr zusammen-schlossen, gleichsam durch intensive Denkgewalt ver-dichtet, wie in die blauen Schatten Wärme, Bewegung, Herzschlag kam, wie aus den erlöschenden Augen der Glanz der Seele brach, Tränen und Lachen, Sehnsucht, Glück und Verweissung, die blühenden Lippen sprachen, klagten, jubelten und lächelten! Wie ein Schöpfer war sie sich erscheinend, der unsichtbar über seinen Werken thronend, die Gestalten in ihren Reimen, in ihrem geheimnisvollen Weben und Weben vor sich ließ und allmächtig über Glück und Leid, Schuld und

Sühne gebietet! Und nun mußte sie ihr Heiligstes, Tiefstes und Kostbarstes hingeben an die kalte, fremde Welt! Würden sie es verstehen, das Kind ihres Herzens, das Geschöpf ihrer feinsten, heißesten und machtvollsten Empfindung? Hatte sie ihm wirklich den Rauber verliehen, der um die kluge Welfis, die Königin von Saba, schmeichelte, als sie, von dunklen Seelengewalten getrieben, ihm entgegen zog, dem Herrn der Geister, dem König auf Erden, der erkannt hatte, daß alles eitel sei, er, der weiße Juden-tönig Salomo? Und während alle diese bange, dunklen Fragen durch ihren Kopf schwirrten, hatte Eugenie ihr süßestes Kleid angezogen, ein elegantes Häutchen aufgesetzt und schickte sich zum Fortgehen an. Sie war ein interessanter und eigenartig aussehendes Persönchen, mit schönen braunen Haaren, vollem kastanienfarbenen Haar, blauen, durchgeistigten Zügen. Ihre schlanken Glieder bewegten sich leicht und anmutig; von besonderer vornehmer Schönheit waren die kleinen schneeweißen Hände und ihre feinen, zarten Lippen.

Erste Station: Das Bureau eines modernen, hocheleganten Theaters. Nach langem Warten im Vorraum des Allerheiligsten tritt sie über die geweihte Schwelle. Am Pult sitzt ein junger, suffisant aussehender Mensch, nebenbei gesagt, ebenfalls Theater-dichter, der so beschäftigt ist oder scheint, daß er kaum vom Schreiben aufsteht und ihr keinen Stuhl anbietet. Mit Herzklöpfen wartet sie einige Minuten in tiefem Schweigen. Endlich geräth er, sie zu bemerken. „Sie wünschen, mein Fräulein?“ beginnt er frohlich.

„Ich wollte mir erlauben“, erwidert sie zitternd und eingeschüchtert, „Ihnen ein Drama zur Prüfung ein-zureichen.“ Und sie legt das Manuskript vorständig in die Nähe des großen Mannes. Der „Dramaturg“ mühtler sie mit einem ironischen Blick, als wolle er sagen: „Jede Gans erlaubt sich heutzutage, Theater-

stücke schreiben zu wollen.“ Und streift dann die Papierumhüllung der Arbeit ab.

„Sieh da, ein biblischer Stoff“, sagte er mit teuflischem Gohn. „Dann hat es wohl keinen Zweck, das Ding erit zu lesen. Unser Direktor gibt grundsätzlich keine Stücke, die auf „aktuellmentarischen“ Boden spielen — mit besonderer Betonung! — Begreiflich, nicht wahr? Warum keinen modernen Stoff wählen? (Er selbst hat nämlich ein Gegenwartsdrama einge-reicht, das bereits einstudiert wird.)“ Wieviel unsere Zeit nicht genug Probleme, die den Dichter fesseln, wenn er überhaupt Gestaltungskraft hat? — Das Beste mit einem mitleidig geringschätzigen Seitenblick über die Gestalt der jungen Dichterin hin.

„Aber wollen Sie nicht wenigstens die Güte haben, meine Arbeit zu lesen?“ fragte sie mit bebender Stimme, aus all ihren Sinnen gestürzt.

„Meinetwegen“, sagte er aufstehend und ihr damit andeutend, das Gespräch sei zu Ende, „ich werde Ihnen Bescheid senden, etwa in vier Wochen! Ihre Adresse?“ — Gut, danke, Adieu!

Sie steht draußen, enttäuscht, gedemütigt, die Augen brennend vor bitteren Tränen. Nach mehreren Tagen hat sie sich so weit gefast, um ihren Lebensweg von neuem anzutreten. Es ist ihr ganz klar, daß der „Dramaturg“ ihr Werk in einigen Wochen, wahr-scheinlich ungelesen, wieder zurücksendet. Wenigstens hat sie die kleine Genugthuung, nach einiger Zeit in beizenden Kritiken zu lesen, daß sie in „modernes“ Drama jämmerlich durchgefallen ist, und daß ihm Tripsalität, Banalität und einiges andere Angenehme nachgelagt wird. Der Vorber ist ein bitteres Blatt, das nicht sie immer mehr ein.

Zweite Station: Bei einem berühmten Schauspielers. Mehrere Freunde haben ihn als außer-ordentlich ansehnlich in Bezug auf literarische Dinad geschätzt, außerordentlich geschickt, Anfängern in den Sattel zu helfen. Voll furchtbarer Erwartung harret

er die großen Mannes. Er tritt herein, eine geschmeidige, bewegliche Gestalt, ein geistreicher Kopf mit Lippen, um die alle Geister des raffiniertesten Gemüthes in seinen Fätschen und Grinsen spielen, mit wissenden Augen, die mit einem scharfen, durchdringenden Blick die Gestalt der jungen Dichterin gleichsam umfassen. Nach wenigen Worten weiß er, um was es sich handelt, er bietet ihr einen Sessel und nimmt dicht neben ihr Platz. Welch ein seltsamer Ausdruck in diesen dunklen Augen, die so forschend und prüfend über das blasse Gesichtchen, die schlanke Mädchengestalt gleiten. Er blättert in dem Manuskript, er liest eine Stelle, wieder kränzelt das rätselhafte Lächeln seine Lippen. „Biel Leidenschaft, Phantasie, glühende Sprache.“ murmelt er. Endlich sagt er, halb zögernd und zweifelnd: „Ich könnte Ihnen eine ganz sichere Empfehlung geben. — aber — ich weiß nicht, mein Fräulein, ob Sie mich so ganz verstehen! Auf diesem Gebiet sind die Frauen noch Neulinge, sie bedürfen der Leitung von erfahrenen Hand.“

Das Mädchen schlägt die großen, träumerischen Augen mit einem klaren Unschuldsblick zu ihm auf. Um seine schmalen Lippen zuckt ein fatales Lächeln, das Lächeln der Sünde, der Verführung, des Unglaubens an Reinheit und Unberührtheit.

„Sie erinnern sich“, fährt er fort und nimmt ihre Hand, „des Wortes, das Madame de Pompadour dem Minister Choiseul sagt: „Eitelkeit, mein Freund, müssen Sie sich abgewöhnen, wenn Sie ein großer Mann werden wollen?“ — Er rückt ihr näher, in seinen langgestreckten, sonderbaren Augen flackert es unheimlich auf; wie Kerlichtflammen züngelt es aus ihren Untiefen. „Sie sind jung, schön, begabt“, flüstert er mit weicher, lodender Stimme, „Sie können alles, alles erreichen, nur — die Tugend müssen Sie sich abgewöhnen, wenn Sie unsterblich werden wollen!“ — Eine wahninnige Anath und Bestirnung

Das Mädchen schlägt die großen, träumerischen Augen mit einem klaren Unschuldsblick zu ihm auf. Um seine schmalen Lippen zuckt ein fatales Lächeln, das Lächeln der Sünde, der Verführung, des Unglaubens an Reinheit und Unberührtheit.

„Sie erinnern sich“, fährt er fort und nimmt ihre Hand, „des Wortes, das Madame de Pompadour dem Minister Choiseul sagt: „Eitelkeit, mein Freund, müssen Sie sich abgewöhnen, wenn Sie ein großer Mann werden wollen?“ — Er rückt ihr näher, in seinen langgestreckten, sonderbaren Augen flackert es unheimlich auf; wie Kerlichtflammen züngelt es aus ihren Untiefen. „Sie sind jung, schön, begabt“, flüstert er mit weicher, lodender Stimme, „Sie können alles, alles erreichen, nur — die Tugend müssen Sie sich abgewöhnen, wenn Sie unsterblich werden wollen!“ — Eine wahninnige Anath und Bestirnung

Deutschland das Recht auf Elack-Rothbräuen für sich haben, und daß man der Zukunft alles Recht vorbehalten müsse. Internationale Schwierigkeiten regelten sich nicht mit Worten; aber besser sei es, diese Frage nicht zu berühren. Man solle sich lieber mit den Untrieben beschäftigen, durch die das Meer desorganisiert wird.

Der Kriegsminister General André erwidert, er halte die Klage Dejanotes, daß die Kriegslasten mehr auf dem Proletariat als auf dem Bürgersmann lasten, für begründet. Aber das Gesetz, die zweijährige Dienstzeit werde die Ungleichheit ebenen. Er bedauere nur, im Meer katholische Klubs zu finden. Er werde sich mit dem Ministerpräsidenten darüber ins Einvernehmen setzen, um sie aufzulösen. Auch Pamphlete und Schmähschriften gegen das Meer werde er nicht dulden. Die Kammer lehnte alsdann eine Tagesordnung des Interpellanten Dejanotes ab und nahm eine Tagesordnung an, in welcher die Erklärung der Regierung gebilligt wird. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Paris, 24. Jan. Präsident Loubet erhielt ein Telegramm des Kaisers von Rußland, in dem dieser 25,000 Franken der französischen Regierung für die notleidende Bevölkerung der Bretagne zur Verfügung stellt und den Präsidenten bittet, die Summe anzunehmen und als Zeichen der Hochachtung und der lebhaften unerschütterlichen Sympathie für das bestrebende und verbündete Frankreich. Loubet sprach telegraphisch seinen Dank für das hochberühmte Anerbieten des Kaisers aus.

Petersburg, 24. Jan. Heute in den ersten Morgenstunden verabschiedete sich der deutsche Kronprinz vom Kaiser und der Kaiserin auf herzliche Weise. Um 9 Uhr reiste er in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers, des russischen Ehrenpräsidenten und seines Gefolges nach Novorod ab. Am Novorod Bahnhofs hatten sich zur Verabschiedung die hier anwesenden Großfürsten in den Uniformen ihrer preussischen Regimenter eingefunden, ferner der Minister des Auswärtigen Graf Lomdors, zahlreiche Hof-, Militär- und Zivilbedienstete. Die deutsche Hofgesellschaft hatten sich alle Mitglieder eingestellt. Dem Kaiser Nikolaus und dem Großfürsten Wladimir hatten die Kaiserin noch nicht gehalten, auszugehen. Von der Kaiserin-Mutter hatte sich der Kronprinz mit seinem Gefolge bereits beim letzten Nachmittagsbesuch verabschiedet. Bei dem gestrigen Empfang des Grafen Lomdors, der eine Stunde währte, überreichte der Kronprinz dem Minister sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

Sofia, 24. Jan. Es verlautet, die moskowsischen Komittees verhandeln alle Lokalkomitees in Moskau ein Mandat für den 27. d. M., in dem die beiden anwesenden, ihr gegebenes Wort zu halten, bis zum April nichts zu unternehmen und keine Banden zu bilden.

Konstantinopel, 24. Jan. Der deutsche Botschafter Freiherr Worschatz von Biederstein wurde heute vom Sultan in Audienz empfangen. Er stellte dem Sultan den neuerannten Generalkonsul für Kairo, Dr. Müller-Tenisch vor, welcher mit dem Medjidie-Orden ausgezeichnet worden war.

London, 24. Jan. Der Staatssekretär des Innern, A. Myers Douglas, führte zu Dover in einer öffentlichen Rede aus, der Kolonialminister Chamberlain habe die Linie der künftigen Kolonialpolitik festgelegt, von der kein englischer Staatsmann in Zukunft abweichen werde. Er habe gewissen Leuten in Südafrika zu Gemüte geführt, daß England nicht von dem, was es im Lande gewonnen habe, opern werde. In Leeds besprach Handelsminister Gervais B. Walker ebenfalls die Rolle Chamberlains nach Südafrika. Chamberlains dortige Erfolge seien über sehr hohe Erwartungen hinausgegangen; selbst die größten Schwierigkeiten seien durch den Einfluß seiner Persönlichkeit gelöst worden. Redner verurteilte das Vorgehen des südafrikanischen Schiffahrtstrustes, das die öffentlichen Interessen schädige und unbillig und unredlich sei. Die englische Handelspolitik zeige sehr befriedigende Ergebnisse.

London, 24. Jan. Das Reutersche Bureau ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Deutschland, England und Italien wegen der Verschiedenheit ihrer Interessen ihre Vertreter in Washington beauftragt haben, mit dem amerikanischen Gesandten Bowen über ihre Forderungen einzeln zu verhandeln. Die Vorbereitungen haben schon begonnen. Eine formelle Konferenz würde zwischen den Vertretern nicht stattfinden. Was die Aufhebung der Blockade betrifft, so sind die drei Mächte, die in voller Uebereinstimmung handeln, übereingekommen, daß kein Schritt in dieser Richtung geschehen könne, bevor nicht Venezuela demselben für seine Absicht gegeben habe, jeder einzelnen

Macht ohne Vorzugung vollständige Genugtuung zu geben. Wenn auch noch keine amtliche Mitteilung eingegangen ist, so verlautet doch, daß die Befriedigung der Forderungen von San Carlos sich als unermesslich erweisen hat; das Fort hatte auf ein deutsches Kriegsschiff gefeuert, welches ein Schiff verfolgte, das die Blockade durchbrochen hatte und verfuhr, in der Lagune von Maracaibo einen Unterschlupf zu finden.

Washington, 24. Jan. Einmalig des Jahres soll mit dem „Panther“ (bei Maracaibo) ist man in den Kreisen der Regierung jetzt zu dem Schluß gekommen, daß der Zwischenfall kein Hindernis für eine erfolgreiche Durchführung der Aufgabe des Gesandten Bowen ist. Die Vereinigten Staaten würden in dem gegenwärtigen Augenblick keine richtige Einschuldigung dafür finden, sich aufs neue in den Streit zu mischen. Es wird entschieden betont, daß, als die Vereinigten Staaten die Mächte und Venezuela zu Verhandlungen brachten, sie alles getan haben, was sie in dieser Richtung tun konnten; sie sind aufstehende, mehr zu tun. Des weiteren wird nochmals erklärt, daß Bowen der Vertreter Venezuelas und nicht der der Vereinigten Staaten sei. Das Staatsdepartement ist darauf bedacht, auch den Schein der Unabhängigkeit Venezuelas zu wahren; es lehnt ab, irgend welche Berichte von ihm zu empfangen, es ermutigt ihn auch nicht, eine Vertreterschaft zu verleihen.

Caracas, 24. Jan. Wie verlautet, hat das niederländische Kriegsschiff „de Duyster“, das am 21. von der kleinen Antilleninsel Los Roques in La Guayra eintraf, auf der Insel siebenzehn Menschen tot aufgefunden, die durch den mangelnden Vorrat an Lebensmitteln verhungert beziehentlich verdurstet waren.

Baden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst gewillt, den ordentlichen Professor an der Universität Heidelberg, Geheimen Rat Dr. Dietrich Schäfer auf sein untertänigstes Ansuchen aus dem staatlichen Dienst zu entlassen.

Mit Entschließung Großh. Generalsekretärs wurde Generalsekretär Ernst Reimann an der Generalsekretäre in Neustadt in gleicher Eigenschaft an jene in Mannheim versetzt.

Karlsruhe, 24. Jan. Die Schmähsucht, die bei der sozialdemokratischen Presse geradezu ein chronisches Leiden geworden ist, zeigt sich in einer ganz ekelhaften Form gegenüber dem Grafen Kalleström. Es ist wahr, Graf Kalleström hat seinen Verteidiger gefunden, als er v. Wolmar nicht über den „Fall Krupp“ sprechen ließ, bezw. über die kaiserliche Kritik der Sozialdemokratie; aber das berechtigt sozialdemokratische Journalisten noch lange nicht, diesen Mann, dessen Charakterfestigkeit außer jedem Zweifel steht, mit Kot zu bewerfen. Im „Volksfreund“ lesen wir: „Kalleström, der Hofsalat, dem demissioniert.“ Man kann da nur an den Frosch denken, der sich vor Einbildung aufblies, bis er platze.

Karlsruhe, 25. Jan. „Badische Landeszeitung“ und „Münch. N. Nachrichten.“ Zu dem Komplimentenaustausch zwischen Karlsruhe und München, „Landeszeitg.“ und „N. Nachrichten“, liefern die „Münch. N. Nachrichten“ folgenden weiteren Beitrag. Sie schreiben in der Nummer vom 23.: „Wenn man bedenkt, daß die Kaiserkrone in Baden noch nicht eingeholt ist, kann man nur aufs tiefste bedauern, daß ein sonst so verständiges Blatt wie der „Schw. Merkur“ die ungeheure Schwelgerei der Wahlmänner des 10. Wahlkreises mitmacht. Bei der „Bad. Landeszeitg.“, die fortjährt, ihre politische Denkfähigkeit mit Frechheiten gegen die Münchener Revue nach zu ziehen, wundert uns detariques gar nicht. Es gibt Menschen, die beruflich Schwellerei zu treiben müssen; sie sollten sich allerdings dabei eines anständigen Benehmens befleißigen, d. h. ihnen die Hände waschen.“

„Durch die Blume“ reden die beiden Blätter nicht miteinander; wenn auch die „M. N.“ schon Fremdwörter gebrauchen (schreiben: wollen die „M. N.“ nicht einen Preis ausschreiben zur Verbeistimmung dieses Wortes?), so kennen sie sich im deutschen Schimpfepistol nach wie vor aus. Daß wir vom Zentrum in diesem Streit durchaus den „M. N.“ Recht geben, verriet sich von selbst; denn seit Monaten hat uns kein gemäßigtes Blatt bessere Dienste geleistet, als die „M. N.“

Karlsruhe, 25. Jan. „München muß noch badisch werden!“ heißt ein Wagnort, mit dem man uns Badenier außerhalb Baden spottet. Bei gewissen Leuten gibt es z. B. von Baden ein anderes Wort, mit dem es ihnen aber sehr ernst ist, und das heißt: Baden muß protestantisch werden. Wir erinnern daran, daß der evangelische Bund, nach den Ausführungen der „Wartburg“, in Baden nicht vor den

äußersten Konsequenzen zurückzuführen will, um die Zulassung der Mächte zu verhindern; wir machen wiederholt aufmerksam auf die Kraftschwäche der Mächte, welche launhaft, laudab in katholischen Gegenden protestantische Kräfte unter Volk werfen, in welchen nicht selten das dümmste Zeug über den Katholizismus zu lesen ist. Wir weisen hin auf die unvorhergesehenen Freuden, welche die weitesten evangelischen Kreise daran haben, wenn ein „Los von Rom“-Prediger à la Bourrier in Karlsruhe oder Mannheim einen Vortrag von 10 Minuten hält. Wir denken auch an den heftigen, wenn auch etwas komischen Protest des Karlsruher Fortmeisters Sammler auf der evangelischen Bundesversammlung in Pforzheim. Alles Kleinigkeiten, die aber ein und dasselbe Ziel verfolgen: Rußland muß noch — pardon: Baden muß protestantisch werden. Noch eine kleine Illustration dazu aus hiesiger Stadt, nachdem wir schon in der letzten Nummer solche gegeben haben. Ein hiesiger Katholik schreibt uns:

Eine geradezu unerschämte Kolportage wird z. B. von evangelischer Seite in hiesiger Stadt getrieben. So kam dieser Tage ein Mann zur Frau des Einsenders und bot ein Bündlein „Weg zum wahren Evangelium“ an, und als er gefragt bekam, man habe das reine Evangelium selbst, denn man sei katholisch, erwiderte der Mann: „Ja, das müßten Sie kaufen; übrigens dauert es keine 2 Jahre mehr und die Katholiken bekommen dann endlich das Glück, zum allewahren und reinen Evangelium zu kommen.“

Wie gesagt, Kleinigkeiten; aber Kleinigkeiten, die wir im Auge behalten müssen. Wir wissen nicht in jedem einzelnen Fall, wer die Auftraggeber dieser Leute sind. Es genügt uns aber, zu wissen, daß die Tendenz aller dieser Dinge auf „Los von Rom“ geht und daß diese Tendenz im protestantischen Lager auf fast allgemeine Billigung stößt.

Karlsruhe, 25. Jan. Nach dem „Bad. Anz.“ erklärt es Abg. Heimbürger bestimmt für unmöglich, daß Abg. Müller seiner Sitzung der Wohnungsgeldkommission während des letzten Landtags bewohnt. Letzteres während der Gemeindevahlen von Zentrumseite in Offenburg behauptet worden. Müller will das Zentrumskomitee verfluchen.

o. c. Bretten, 25. Jan. Die Landesversammlung des Bundes der Landwirte wurde nach halb 3 Uhr im Saale des Badischen Hofes durch den Landesvorsitzenden Grafen Douglas mit einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog eröffnet. Nach einer kurzen Ansprache des Vertreters des Wahlbezirks Bretten, Reichstagsabgeordneter Rude, sprach Reichstagsabgeordneter Ruffe über den Zolltarif und die politische Lage und verteidigte die abnehmende Haltung des Bundes der Landwirte zum Zolltarif. Nachdem noch Reichstagsabgeordneter Stämpfli in bekannter lebhafter Form unter vielem Beifall über Mittelstandspolitik gesprochen, wurde eine Resolution angenommen, in welcher einstimmig die Haltung des Bundes der Landwirte, sowie des Abg. Rude gebilligt und dem letzteren der Dank für seine energische Haltung ausgesprochen wurde. (Trotz Dr. Ruchs Buch haben wir also in Baden Bayern, welche so viel Wert auf Getreidezölle legen, daß sie sogar die Haltung des Bundes der Landwirte einstimmig aufheben!)

Bad. Rheinfelden, 24. Jan. Folgende Erklärung überlag, laut „Süd. Volksblatt“, der katholische Ortsseelsorger von Bad. Rheinfelden der Redaktion des vorgenannten parteilosen „Rheinfelder Anzeigers“ als Antwort auf eine Erwidrerung des dortigen Frauenvereins:

„Es ist keine „große Unmoral“, sondern Tatsache, daß der Frauenverein Bad. Rheinfelden ein evangelischer Verein ist. Denn die Mächte des jetzigen Vereins sind Protestanten, die Mitglieder waren z. B. der Abgabe unserer Erklärung Protestanten, da die katholischen Frauen, 60 an der Zahl, ausgetreten sind, und das Ziel des Vereins kann nach Lage der Dinge nur sein: Einseitige Unterstützung der evangelischen Interessen. Treulich will der Frauenverein ein parteiliches sein, aber so, daß die Evangelischen kommandieren und die Katholiken zahlen.“

Wenn es für den Verein hier keine Rolle spielt, ob der Vorstand aus katholischen oder evangelischen Mitgliedern besteht, warum haben denn die Protestanten lauter evangelische Frauen in den Vorstand gewählt? Der Vergleich mit dem hiesigen Frauenverein hinkt sehr. In Hellingen sind im Vorstand allerdings nur katholische Mitglieder, wohl eben dort nur eine einzige ganz katholische Familie wohnt. Bad. Rheinfelden ist aber nicht ganz evangelisch, sondern zu drei Fünfteln katholisch. „Wie ein Frauenverein die beiden wichtigsten Punkte, nämlich Kranken- und Sinderspflege wahren kann?“ Mit dem Recht, welches ihm die hohe Protektion, z. B. H. unsere allgeliebte Großherzogin zuweilen einräumt gemäß § 1 der Landesstatuten, der als Zweck des Vereins angibt: 1. Weibliche Arbeiter, 2. Sinderspflege, 3. Krankenpflege, 4. Wohltätigkeit und gemäß § 24 der örtlichen heft:

„Frauenvereine in anderen Orten des badischen Landes, welche die in § 1 aufgeführten Zwecke oder wenigstens einen derselben verfolgen, und sich dem badischen Frauenverein anschließen wollen, können durch Beschluß des Vorstandes (Zentralkomitees) mit Zustimmung der hohen Protektion als Zweigvereine desselben aufgenommen werden.“ Und diese beiden wichtigsten Punkte mühten unter den hier abzuweisenden finanziellen Beiständen — trotz des selbstbewußten Lobes der Regierung — für seine finanzielle Stärke nicht geliebt werden — weggefallen werden. Da in ausgiebiger Weise für diese Zwecke gesorgt ist durch den katholischen Vincenzverein und den evangelischen Gemeindeverein, muß letzterer seit Dienstag ja auch wieder eine Krankenpflegerin haben soll.

Wenn der Vorstand des Frauenvereins der Wahrheit die Ehre geben will, so muß er zugeben, daß im Geheimen auf das allerlebhafteste, und zwar von einflussreichen Persönlichkeiten, darauf hingearbeitet wurde: nur protestantische Frauen in den Vorstand und daher hetzpropagandistische Wahlzettel!

Daß „allseits beklagt wird, daß die Wahl so einseitig ausfiel“, ist allerdings wahr. Wir Katholiken beklagen es, daß durch das scändliche Vorgehen gewisser evangel. Kreise vor und nach der Wahl der konfessionelle Friede gestört wurde. Die Sieger in diesem Wahlkampf aber beklagen es, obwohl sie mit allen Mitteln auf dieses Resultat hingearbeitet haben, weil sie jetzt erkennen, daß ihre Diplomatie nicht die Rolle 1 verdient! Daraus erklärt sich, daß man bei katholischen Kreisläuf: 8 evangelische Frauen sollten zurücktreten, 6 katholische dafür in den Vorstand kommen. Wer gab den Herrn das Recht zu diesem Tun?

Wenn man durch das bekannte Vorgehen aus katholischen durch derartige Zurücksetzung ins Gesicht schlägt, dann warten wir nicht, bis wir „sehen können, was der Verein unter diesem Vorhange leistet“, sondern wir wählen unsere Ehre und treten aus, treten aber auch nicht mehr bei, trotz aller Ueberredungsversuche und aller Drohungen. „Unter allem möglichen Gebrö“ versucht man nach der Wahl die katholischen Frauen zum Wiedereintritt zu bewegen. Innererlei geschah nichts anderes, als daß nach der Wahl ein Mann mit dem bekannten Aufseher herumging: 60 Frauen können bestätigen, daß sie selbständig sich entscheiden konnten, ob sie sich zurückziehen wollen oder nicht. Wenn man in der Erklärung den „faulen Feigling“ wegen seines Verhaltens gegen den gut kathol. Verein einen Strich streichen will, so übernimmt man „faulen Feigling“ in aller Öffentlichkeit die Verantwortung für sein Tun, erstarrt aber auch ausdrücklich, daß die Katholiken, wenn dieser Herr sein Ehrenamt nicht niederlegt, ihn deshalb nicht boykottieren werden.

„Ein Mißtrauensvotum soll der Austritt der kathol. Frauen weder gegen den Vorstand noch den Frauenverein sein!“ Aber man hat es für gut gefunden, auf uns zu haben. Wir haben den Sieb pariert, und wenn gewisse Herren jetzt auch Steine vor die Füße fliegen, so mögen sie sich jagen: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Als ein förmlicher Hohn nehmen sich nach dem wahren Sachverhalt in der Erklärung die Worte aus: „Friede hergestellt“ und „Friede“ als unnothige Separatist loszulassen.“ Wir weisen den Vorwurf der „Unvorsichtigkeit“ und des „Schens“ mit Entschiedenheit zurück und erklären in aller Öffentlichkeit: Wähler mehr zwischen den Konfessionen Frieden. Er ist in b-hanerörterter Weise gestört worden; wir jagen durchaus nicht: durch die Protestanten, sondern durch einige Herren, welche mit einem gewissen Reide auf die von Freund und Feind anerkannten Erfolge unseres Vincenzvereins schauen.“

Das „Südlicher Volksblatt“ bemerkt dazu: „Vorliegender Artikel wurde am Donnerstag, den 15. d. M., vom Einsender persönlich auf die Redaktion des „Rheinfelder Anzeigers“ gebracht, welcher in Nr. 6 die Erklärung des Vorstandes des hiesigen Frauenvereins aufnahm — auch das „Süd. Volksblatt“ brachte in Nr. 6 die gleiche Erklärung. Vom Redakteur wurde dieser Artikel als zur Aufnahme geeignet entgegengenommen, womit derselbe, wie er ausdrücklich betonte, den Beweis erbringen wollte, daß er dem Programm seines Blattes getreu, wirklich parteilos sei. Am Samstag, den 17. d. M., mitwochs 11 Uhr, ging der Artikel an Einsender zurück mit folgendem, in genauem Wortlaut hier wiedergegebenem Begleitbriefchen: „Anbei Ihren Artikel zurück mit dem Bemerkten, daß mit getrennt die Nachricht zuging: Der Gemeinderat wünscht, daß in der Frauen- und Religionsangelegenheit weder von dieser noch von jener Seite weiter etwas veröffentlicht werde. Belegten Falles, Ihr Artikel würde ergehen, dann können die betr. Herren mit einer ellenlangen Berichtigung und der Streit nähme kein Ende. Das wäre für unsere Leser unermüdlich. Weiteres vorbehalten.“

Wir wissen nun aus zuverlässiger Quelle, daß der Gemeinderat einen derartigen Beschluß nicht gefaßt hat. Daß nun der Herr, der den Redakteur so bedrückt hat, nicht Mißbrauch getrieben mit dem Namen und Einfluß einer Parteibühne? Und hat er da nicht geradezu gelogen? Oder sieht es nicht fast wie eine Erpreßung aus? Doppelt armfellig, wenn man seinen „Einfluß“ dazu benützt, um den Gegner mundtot zu machen. Armer „parteiloser“ Redakteur, der so selbständig ist!

Das sind ja sehr erbauliche Dinge. Was für tolerante Leute haben denn diese Suppe eingebracht? Gewiß stehen ein paar Jesuiten dahinter!

Ans Baden, 23. Jan. (Goldmacher unter karitativer Maske.) Die „Berm.“ schreibt: „Die Kolportage mit Prostitution für Krüppelkinder steht wieder in üppiger Blüte, wie verschäuderte

paßt sie — vor ihrem Bild verschwindet das Zimmer, der lächelnde Mann, — sie löst ihn mit wilder Kraft von sich und führt wie toll aus dem Zimmer.

„Kleine Kärrin“, murmelt er wütend und beleidigt! Am nächsten Tage erhält sie mit einigen eilig höflichen Worten ihr Manuskript zurück. Alles ist beim Alten, der eitle Mann wird sich ihrer höchstens erinnern, wenn er überhaupt noch an sie denkt, um ihr zu schaden! (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

— Aus dem Vatikan. Mit Bülleten des Staatssekretärs hat der heilige Vater die Kardinele Alessandro Saminatti, Gabarella und Cassini Benarri zu Mitgliedern der heiligen Kongregation der Bischofe und Reliquien, sowie den Kardinal Hieronymus Maria Gatti zum Protektor des Ordens der unbeschuhten Karmiten ernannt.

Nach alter Gewohnheit wurden auch neuer wieder am Feste der hl. Agnes (21. d. M.) zwei auch diesmal wieder von der Familie Montenegro-Tarquini aus Surti beigestellte Kärrner von der Kirche Sant' Agnese fuori le Mura in reinem Wänder- und Blumenmumie in die lateranensische Basilika gebracht und nach erfolgter Benediction in den Saal zum heiligen Vater gebracht, der sie dem Befehl der hl. Santa überließ, wo die Schwelmer aus der Wölle dieser Kammer die heiligen Pallien anfertigen.

Die Greisin Morini, welche den Papst als Kind auf dem Arme getragen und ein Alter von 101 Jahren erreichte, hat einen schrecklichen Tod gefunden. Die Greiber der Greisin fingen Feuer und sie erlag den schweren Brandwunden, die sie erlitt.

— Rom. Der Führer der holländischen Katholiken, Abgeordneter Dr. Schaepman, der am 21. Januar in Rom farb, war die bedeutendste katholische Persönlichkeit der Niederlande. Am Jahre 1844 geboren, wurde Schaepman 1867 zum Priester geweiht. Unter dem früheren Erzbischof von Utrecht erhielt er eine Professur am Priesterseminar zu Mynenburg, die ihn hin-

reichend Zeit ließ, sich den öffentlichen Angelegenheiten zu widmen. Bald erzeigte er sich großen Ansehens als Mitglied der zweiten Kammer, und zwar bei allen Parteien. In seiner politischen Tätigkeit nahm er sich die deutsche Zentrumspartei zum Muster, wie er denn auch eine in gleicher Richtung sich betätigende Tageszeitung „Der Centrum“ herausgab. Manche seiner Parteigenossen von der katholischen Fraktion war er weit voraus; insbesondere trat er für eine Erweiterung des Wahlrechts und für soziale Reformen ein; auch die allgemeine Wehrpflicht hatte in ihm einen Anhänger. Zeitweise hatte er manche Ansehungen von seinen kurzzeitigen Parteigenossen durchzumachen; doch übergehend fand er fast isoliert da, was ihn aber nicht beirrte.

Mgr. Schaepman ist, wie die „Alln. Volkszeitung“ noch geschrieben wird, in der Frühe des gestrigen Tages im Heim der Franziskaner-Missionarinnen hierseits gestorben. Seine letzten Worte waren: „Jesu, veni“, und mit einem Gebet für den hl. Vater, der stets so großes Interesse für ihn gezeigt hat, entfiel der Prälat. Sein Sterbepunkt umstand sein Landsleute Moriz von Vollenhoven, Kaplan Dougred und Wan, der Berichterstatter der Utrechter Zeitung „Het Centrum“. Die Aufbahrung der Leiche fand in der Klosterkapelle statt, wo sich im Laufe des Tages zahlreiche Freunde des Verstorbenen, u. a. Kardinal Patruieu, einfanden, um am Sarge ein süßes Gebet zu verrichten.

Papst Leo XIII. schäpfe in hohen Maße die geist- und kraftvolle Persönlichkeit des holländischen Bürger und gab ihm bei verschiedenen Gelegenheiten sein Wohlwollen zu erkennen. Auch innerhalb der katholischen Fraktion der zweiten Kammer befestigte sich seine Position mehr und mehr. Und als unter seiner aufschlagenden Mitwirkung nach den letzten Wahlen das aus protestantischen Konfessionen (Antirevolutionären) und Katholiken gebildete Koalitionsministerium aufstade kam, wurde seine leitende Stellung auch formell dadurch anerkannt, daß der katholische Kammerführer ihn zu seinem Präsidenten wählte. Eine glänzende Rednergabe ermöglichte ihm die eindrucksvollste Vertretung seiner Ueberzeugungen im Parlament. So groß war das Ansehen, dessen er sich erzeigte, daß er bei hochwichtigen Anlässen als offizieller Redner erkor wurde.

Unbestritten war Schaepman auch der bedeutendste zeitgenössische Dichter Hollands, und hat als solcher noch bei Lebzeiten der Thronbesteigung der Königin Wilhelmina sich betätigt. Ein Mann von umfassender Bildung, führte Schaepman mit derselben Leichtigkeit das Wort in französischer und deutscher Sprache, wie in seiner Muttersprache.

Auch im katholischen Deutschland war Schaepman hoch angesehen; auf der Kölner Katholikerversammlung des Jahres 1894 sprach er über die Freiheit; den Besuchern des Münchener Katholikentags im Jahre 1895 ist sicherlich die hohe, imponierende Gestalt noch in Erinnerung, wie sein gewaltiger Vortrag über den Frieden. Von da ab trat er auf seinem deutschen Katholikentag mehr auf; Arbeiten in seinem Vaterland nahmen ihn ganz in Anspruch. Möge Gott ihn für alles reichlich entlohnen!

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 26. Januar. v. St. Der Gendeball (zum Vorteil der Hoftheater-Pensionsanstalt) am Samstag in der Festhalle war gut besucht, obgleich es, wie unser Vertreter bemerkt, schien, als sei dasjenige Publikum, auf dessen Erhalten man hauptsächlich rechnete, weniger vertreten gewesen wie im vorigen Jahre. Das Fest wurde mit einem Promenadekonzert eröffnet, das bis 9 Uhr dauerte und vier Orchesternummern: aus der „verkauften Braut“ von Smetana, „Donna Diana“ von Neglicke, „Das Lied von süßen Händeln“ und „Cosaichol“, ein russisches Nationalstück brachte. Um 9 Uhr begann das große andaluische Stierwech „torrada de toros“, auf welches schon seit Wochen aufmerksam gemacht worden. Es war gut, daß der grimmige Stier nur blutlose Wunden verlegte, denn sonst, bei seiner tosenden Wut, in welcher er bald da einen der Picadores kampfunfähig machte, dort einem andalusischen Henke die Hörner in die Seite steck, wäre ja das Blut in Strömen geflossen. Endlich machte ein Torero, ein echter „Cecanillo“, der

schäumen en und schauenden Bestie den Garaus und sie wurde vom Kampfsplatz geschleudert, während die an solche Ausflügen gewöhnten badischen Spanier frenetisch Beifall schloßen. Schreiber dieses hat schon einmal in seinem Leben ein eckiges spanisches Stiergeheiß mit erlebt, wo anfänglich der Stier gar nicht anpanden wollte und die Menge „los puros los puros“ (die Hunde) schrie, die den anfangs feigen Toro mit Hilfe der Picadores allmähig zum Kampfe reizten. Aber was war das gegen die Gewandtheit dieser Meier, welche ihre Pferde lennen lassen, daß die Köpfe, Farden, die Nüstern fliegen, und erst der Stier, er muß von der gefährlichen Rasse gewesen sein, denn solch Walfischheiß, solch grimmigen Teufel haben wir noch keinen gesehen, der wüste mündigen aus Mümpurr oder Haagsfeld stammen, da können die spanischen Spanier zu Hause bleiben, wenn die badischen Spanier in die Arena treten! Das Publikum atmete erleichtert auf, als die furchterliche Kampfszene wieder fremdlichen Bildern Platz machte. Zu den letzteren gehörten die Aufschabahn, welche von Jung und Alt tenigst wurde, die edle Ziehmutter-Kapelle, die Natio allfänger-Gesellschaft z. des Volk-Vonant hat tolllosig zu tun, ebenlo auch die Hermandad, die aus guter Gesellschaft rekrutiert war. Die Schwarzwalder-Picnobe, die Champagner- und Nimenbuben wurden stark bejudet, insbesondere die Bierkne, und gelangt wurde zu Weites leichlicher Musik, daß es ein Vergnügen war, zuzusehen. Das Fest verlief glänzend, was ja bei einem lustigen und hochfunktigen Künstlertroupe auch nicht anders zu erwarten ist. Hoffentlich ist auch der petulantische Erfolg ein gleicher, unter Stierwechler läßt es sich nämlich nicht anbreiten, daß Fest viel „F. B.“ ausgegeben worden seien.

— Von Hocklingen. Am 22. hielt in Tübingen Professor Dr. Müller von der philosophischen Fakultät, der Nachfolger Edmund v. Heiderers, seine atademische An-

Aus dem Gerichtssaal.

Sitzung der Strafkammer I vom 23. Jan. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Freiherr von Rüdiger, Richter: Staatsanwalt Dr. Duffner.

In der Anklage gegen die Witwe Julius Wagner hier wegen Verleumdung, erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Die Berufung des Wäckerbüchsen Otto Gilbert aus Raudenberg, den das hiesige Schöffengericht in seiner Sitzung vom 10. Dezember wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 12 Mark verurteilt hatte, wurde als unbegründet verworfen.

Die neulich schon einmal zur Verhandlung angelegte, damals aber vertagte Anklage gegen den hier wohnhaften Straßenbahnbedienten Johann Otto Grünberg aus Oberflörsch wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung ist heute wiederum verlegt worden.

Unter der Anklage wegen schweren Diebstahls stand die 24 Jahre alte Dienstmagd Lydia Glutsch aus Teufelshausen vor der Strafkammer. Die Angeklagte, die wie ihr Vorgesetzter zeigte, schon wiederholt mit dem Strafgericht in Verbindung gekommen ist, war am 17. November in die Wohnung ihres damaligen Dienstherrn, des Friedrichs Hof in der kleinen Spitalstraße, durch ein Fenster eingedrungen und hatte ein Damenscap in Werte von 15 Mark entwendet. Sie erhielt wegen dieses Diebstahls 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Kontanz, 23. Jan. Für die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode ist nur ein Fall vorgekommen, der am Donnerstag, den 29. ds., zur Verhandlung kommt. Angeklagt ist der Konditor G. Schmidt von hier wegen Vergehens gegen Paragraph 177 Str. G. B.

Wörach, 25. Jan. Der Giftmordprozess Ermine Krenig geht bis von hier beginnt am Donnerstag, den 11. Februar, und dauert voraussichtlich drei Tage.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Jan. Die „Germania“ richtet an den „Vorwärts“ folgende Fragen: „Wann und wo hat der Reichstagspräsident jemals seine Reden und Aufträge von außerhalb empfangen? Welche Aufträge weiß der „Vorwärts“ zu nennen? Wie nutzten diese Aufträge? Hält der „Vorwärts“ einen so unabhängigen, selbständigen, charakterfesten und bewährten Reichstagspräsidenten für fähig, Reden und Aufträge von außerhalb zu empfangen oder gar zu befolgen? Und im Hinblick darauf noch die Frage, was hat es für eine Bewandnis mit der nach Art eines Kassekassiers geheimnisvoll verbreiteten „Wehmingeschichte“ über den Fall Krupp? Wir erwarten von „Vorwärts“ auf diese öffentliche Frage eine offene Antwort, falls er nicht als Vereinerblichter sich und die ganze Sozialdemokratie an den Pranger stellen will. Mit vereinsamter Sprache können man sich nicht auseinandersetzen.“

Der Abgeordnete Richter konstatiert in der „Frei. Zeitung“, daß die Sozialdemokraten bei der Präsidentenwahl nicht weiche Jettel abgaben. Die Erklärung Singer, Wilheim habe das Vertrauen der Sozialdemokratie verloren, sei deshalb kein Wert.

Berlin, 25. Jan. Ueber den Verlauf und Ausgang der Beschießung des Forts San Carlo vor Maracibo nach der „Lokal-Anzeiger“ aufgrund von Entwürfen an zuständiger Stelle folgende Einzel-

heiten mitteilen: „Der flachgehende „Panther“ nahm gleich bei Beginn des Bombardements der „Bineta“ möglichst nahe und seitlich des Forts Stellung, beobachtete die Wirkung der „Bineta“-Schüsse und signalisierte zu letzterer hinüber. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren 44 Prozent Treffer im Fort zu verzeichnen. In Summa dürften, anstatt der von amerikanischer Seite behaupteten 1600 Granaten — deutscherseits 90 bis 100 Granaten verfeuert worden sein. Fort San Carlos war mit einer größeren Anzahl veralteter Geschütze und mit nur 4 modernen 8-Zentimeter-Hinterladern armiert, deren Schußweite aber auch nicht an 6700 Meter heranreichte — die Distanz, auf welche die „Bineta“ mit ihren mittel-schweren Geschützen feuerte. Da in den hier eingelaufenen offiziellen Depeschen über das Bombardement am 17., 21. und 22. absolut nichts von Toten und Verwundeten oder einer Beschädigung der Schiffe gemeldet ist, so erscheint es ausgeschlossen, daß irgend welche Verluste auf deutscher Seite zu beklagen gewesen sind.“

Lingen, 25. Januar. Bei der am 21. Januar im dritten hannoverschen Reichstagswahlkreis stattgefundenen Reichstags-Wahl wurde nach amtlicher Feststellung Amtsgerichtsrat Engelens-Enobrich (Zentr.) mit 17,578 von 21,876 Stimmen gewählt. Amtsrichter Tholen-Lingen (nat.-lib.) erhielt 2178, Regierungsrat a. D. von Gerach (nat.-lib.) 1984 Stimmen.

Schiffen, 25. Jan. Der Kronprinz ist auf der Rückreise von Ausland um 1/6 Uhr hier eingetroffen. Er wurde vom Militärattaché Baron v. Plittwitz bis zur Grenze begleitet. Während das Gefolge im Speise-saal dinierte, besichtigte der Kronprinz sofort den Salonwagen des H. Juges und reiste unter dem Jubel der Bevölkerung ab. Der Kronprinz dankte, am Fenster des Salonwagens stehend, wiederholt durch Verneigung.

Petersburg, 25. Jan. Anlässlich der Rückreise des deutschen Kronprinzen nach Deutschland schreibt das „Journal de St. Petersburg“:

„Alle, die Gelegenheit hatten, den Kronprinzen während seines Aufenthalts in der Hauptstadt näher zu kennen, haben nicht verfehlen können, unter dem Zauber seiner Person zu stehen. Man hat die Unmöglichkeit, an der der Prinz einige Tage gelitten hat, lebhaft bedauert. Bei diesem Anlaß hatten die Sympathien, welche er einflößt, nach Gelegenheit sich zu vergrößern. Er hinterläßt bei der Abreise die besten Erinnerungen in Russland.“

Paris, 25. Jan. Da der Sultan verlangt, daß der Leichnam seines Schwagers Mahmud Pascha nach Konstantinopel übergeführt werde und die Ehre des Verstorbenen dies verweigern, wandte sich der hiesige türkische Botschafter an das Justizgericht, das über ihm über diese Angelegenheit entscheiden wird.

London, 24. Januar. Zu dem am Anlaß der Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers im Windsor-Schloß stattfindenden Diner ist auch der deutsche Botschafter Graf Wolff-Meternich eingeladen worden. Das „Australische Bureau“ erfährt hierzu, es sei dies erste Mal, daß der Geburtstag des Kaisers formell im britischen Hofe beobachtet wurde.

Tanger, 25. Jan. Erste Nachrichten sind hier aus Fez eingetroffen. Der Präsident ist offenbar entschlossen, die Offensiv zu ergreifen und rückt an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht vor.

Nach einem vom 21. datierten Briefe erreichte die Vorhut eines Ors, der 25 bis 30 Meilen von Fez entfernt ist. In einem Gefecht kam es bis jetzt nicht. Man erwartet, daß eine Entscheidungsschlacht bevorsteht. Sollte es dem Präsidenten gelingen, die Hauptmacht der am Seebusse postierten Truppen zu schlagen, so würde Fez unermesslich in seine Hände fallen.

Wien, 24. Jan. Ein Kanonenschuß in heute Abend aus Welfing hier eingetroffen. Er wurde von den Gimpolnern, unter denen sich Delarey befand, berichtigt. Beim Ginzug in die Stadt wurde dem Minister eine Adresse überreicht, auf die er mit einer beifällig aufgenommenen Ansprache erwiderte.

Wien, 26. Jan. Chamberlain traf hier aus Petersburg ein und empfing eine Anzahl hervorragender Bürger, die ihm von Delarey vorgestellt wurden.

Washington, 25. Jan. Bei einer Uebung im Loafachen erhielt Präsident Roosevelt am Donnerstag einen Stoß gegen das Handgelenk. Geistes war die verletzte Stelle bereits in besserem Zustand. Wahrscheinlich wird der Präsident binnen weniger Tage ganz hergestellt sein.

Gabel und Messer.

Karlsruhe, 15. Jan. (Preisliste für die Fleischbank des Wochenmarktes.) Am Freitag waren 14 Fleischverläufe, welche verteilten: das Rindfleisch zu 46 60, Mischfleisch 60-70, Schweinefleisch 72 80, Kalbfleisch 66-72, Hammelfleisch 60-70 Pfg. Mezzepreise in der Zeit vom 22. Jan. bis 24. Jan. Bittal: 500 gr. Ochsenfleisch 68-74, Rind (Roh) 56-70, Hammel 60-70, Schweine 76-80, Geruch 90, Kalb 68-72 Pfg.; 450 Gramm Weichbrot 17, 1400 Gramm Schwarzbrot 40 Pfg.; 1 Kilo Weizenmehl 40, Schwarzmehl 34 Pfg.; 1 Kilo Erbsen 26, Bohnen 36-38, Linsen 34-38 Pfg.; 1 Kilo Java-Reis 62, Gerste 46, Gerste 40 Pfg.; 50 Kilo Kartoffeln 2 50, 500 Gramm Butter 1 10 Pfg.; 1 Kilo Schmalz 90, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 45, 1 Kilo innerer Schinken 60 Pfg. Sonstige Naturwaren: 4 Eier Waldschinken 62, Waldschinkenholz 42-44, 50 Kilo den 8 80, Stroh 2 60 Pfg.; 500 Gramm Wal 120, Käse 60, Fett 1, Breien 50, Milben 50, Karpfen 1, -, Salzen 1 20, Kaugaugen 35, Koriander 46, Nussmandel 1 20, Barben 0 60 Pfg.

Verlosungen. (Ohne Gewähr.)

Stadt Paris 400 Fr. Loose vom Jahre 1871. Ziehung am 20. Januar 1903. Hauptpreise: Fr. 954111 100 000 Fr. Nr. 882765 1101394 a 30 000 Fr. Nr. 24761 123379 195792 313389 437588 464530 555017 666254 829978 934269 a 10 000 Fr. Nr. 11368 39669 43918 69497 101020 102098 108249 108250 124660 125238 132668 141361 147788 148319 189034 193980 2 6067 28772 291808 3 0156 3 33854 317050 319613 337837 364543 392469 392970 398754 399755 402951 421689 460251 463-28 472460 527304 588349 602409 646292 6 6297 649620 652888 696549 717708 737021 739010 757-95 786689 810164 814417 815-64 828763 972138 9 2222 992524 992528 1031371 1082722 1034792 1019-07 1089786 1093800 1106773 1156404 1155405 1155406 1157367 1166469 1166470 1187285 1191971 12222-7 1226589 1243353 1258620 128-025 a 1000 Fr.

Dividenden. (Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Dividende des Vorjahres.) Vorgeschlagen: Vorles-Handels-Verein 4 1/2 % (5/2), Schw. A. G. für Portland-Zement-Brief in Großhamburg 6 1/2 % (6 1/2 %), Guano-Ges. Werk in Harburg 8 1/2 % (7 1/2 %), Wammolspinerei Urdingen 4 %.

Karlsruher Standesbuch-Anzeige.

Geburten: 19. Januar. Elisabeth Henriette Emma, Vater Leo Wittmann, Bandist. — 21. Januar. Peter Richard Widmaier, Spezialeinzel. — 21. Januar. Selma, Vater Daniel Meier, Schuhmachermeister. — 22. Januar. Leopold Friedrich, Vater Leopold Kautenschläger, Waldmeister. — Vertha Marie Gertrud, Vater August Karl Mathes, Schriftsetzer. — Luise, Vater Josef Leitz, Metzger. — Adolf, Vater Hermann Franz, Kleidermacher. — Alle Anna, Vater Emil, Schuhmacher, Architekt.

Todesfälle: 24. Jan. Hans, alt 1 Jahr 1 Monat, Vater August Huber, Schuhmacher. — 24. Januar. Clara, alt 2 Monate 11 Tage, Vater Friedrich Geiger, Schlossermeister.

Großh. Hoftheater.

Dienstag, 27. Januar. Abtbl. R. 34 Ab. Vorst. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers. In feierlich beleuchteter Halle: Zum ersten Male: Feie Oper in 2 Akten von Mozart, neu bearbeitet von Dr. Robert Schirch. — Zum ersten Male: Ballet und Scherzo, Singpiel in 1 Akt, Musik von R. A. Wagner. Anfang 7 Uhr.

Wetter am Freitag den 23. Jan. nach 1903. Hamburg, Wismar, Lübeck, Eutin, Lüneburg, Glemnis und München nachts. Weg nachmittags Mittwoch; Neufahrwasser und Preßlau heiter.

Wetternachricht aus dem Zügen vom 24. Januar 1903, vormittags 7 Uhr. Triest halbedelt - 3°, Vizza moltenios 3°, Florenz moltenios - 0°, Rom bedeckt 4°.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrog. vom 24. Jan. 1903.

Mitteleuropa steht heute unter der Beeinflussung eines Hochdruckgebietes, das sich über die Alpen hinweg nach Ungarn zieht und einer Depression, die nordlich von Schweden liegt; damit sind südliche Winde vorherrschend geworden, und diese haben sich Westdeutschland herein zuweilen gebracht, nachdem gestern und in der Nacht noch östliche Winde geherrscht hatten. Weiteres Anhalten des Tauwetters ist zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen des Meteorolog. Stat. in Karlsruhe.

	Barom. mm	Therm. in C.	Abol. Feucht. in mm	Feuchtigk. in %	Wind
23. Jan. 9 ^h 11.	757.1	-0.2	4.5	97	St. N.
24. Jan. 7 ^h 11.	760.0	-0.2	4.3	93	St. W.
24. Jan. 9 ^h 11.	760.5	3.0	4.3	75	

Der Himmel war am 23. Nachts heiter, am 24. Morgens und am 24. Mittags bedeckt. Höchste Temperatur am 23. Jan. um +0.7; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -1.3. Niederschlagsmenge des 23. Jan.: 2.7 mm. — Educationshöhe 3.0 cm.

Wetter am 26. Dec. des Monats, Wagan, 24. Januar: 3.22 m., gefahren 8 cm.

bewährteste Nahrung für Flüßkinder, gesunder, magen-darmkränke Kinder.

Spezial-Geschäft

für seine Kunstgewerbliche Gegenstände, Galanterie-Waaren, Fantasie-Möbel, Schmuck-Gegenstände, Leder-, Majolika-, Zinn-, Porzellan-, Haushalt-, Glas-Artikel, Fächer jeder Art, Luxus-, Reise-, Holz-, Toilette-Artikel, Seifen, Parfümerien etc.

Fernsprech-Anschluss Nr. 213. — Kaiserstrasse 104, Karlsruhe.

FRIEDRICH BLOS

Grossherzoglicher Hoflieferant, F. Wolff & Sohn's Détail.

Gottesdienstordnung.

Dienstag, den 27. Januar 1903. Gebetsstunde Seiner Majestät des deutschen Kaisers. Katholische Stadtpfarrei St. Stefan. 8 Uhr Kinder-Gottesdienst. 10 Uhr Predigt mit Beichtstuhl-Gebet. Bernharduskirche. 8 Uhr Gottesdienst. Liebfrauenkirche. 9 Uhr Gottesdienst mit Te Deum. St. Bonifatiuskirche. 7 Uhr Amt. St. Peter- und Paulskirche (Stadtdiell Mühlburg). 9 Uhr Fest-Gottesdienst mit Te Deum.

Schricht-Abfuhr.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Schricht-Abfuhr am Dienstag, den 27. Januar, um 4 Uhr stattfindet. In den in Betracht kommenden Straßen wird der Schricht am Mittwoch, den 28. Januar, abgeholt. Karlsruhe, den 24. Januar 1903. Städtisches Tiefbauamt.



Altarkerzen, Wachsstöcke, glatt und verzert, in allen Größen, aus nur reinem Wachs, empfiehlt **Fried. Zirk, Schützenstraße 46.**

Bekanntmachung.

Nr. 1503. Aus Anlaß der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers findet der Wochenmarkt Dienstag, den 27. d. Mts., nicht auf dem Marktplatz, sondern auf dem Ludwigs- und Stephans-Platz statt. Karlsruhe, den 24. Januar 1903.

Der Stadtrat: Schneyler. Sacher.

Festhalle.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des deutschen Kaisers Dienstag, den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr:

Fest-Konzert

ausgeführt von der gesamten Kapelle ehemaliger Militärmusiker, Leitung: Dirigent Albin Hofmann. Eintritt: Abonnenten 20 Pfg., Nichtabonnenten 50 Pfg., Programm 5 Pfg. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Fidelitas, Verein katholischer Kaufleute und Beamten, Karlsruhe i. B. Vereinslokal: Altr. Brauerei Prinz, Herrenstraße 4, II. Etod. Vereinsabend: Dienstag 9 Uhr, Bescheid: Donnerstag 9 Uhr. Stellenvermittlung, Kranenstraße 2c. Kaufmann A. Wüster, Kaiserstraße 237, Telefon 1364. Auskünfte: Kaufmann F. G. Müller, Luisenstraße 30. Buchhändler F. Reuter, Herrenstraße 34.

Baumwollene Halbvolle Bett-Teppiche, schwere Qualitäten, prächtige Dessins, in reicher Auswahl offeriert **J. Schneyer, Gte. Marien- und Werderstraße.**

Gänselebern werden fortwährend angekauft. Erbprinzenstraße 21, 2. Etod.

Pensionat

Benediktinerinnen zu Rosheim (Auer-). Diefes Pensionat bietet den Eltern Gelegenheit, ihren Töchtern eine ernste ausgezeichnete Erziehung, sowie Verwollkommenung in der französischen Sprache, mit gleichzeitiger Erlangung, besonders in der Vortragsweise, geben zu lassen. Zahlreiche Vereinerungen aus den besten Familien Baden, Mehrere, ganz französische Lehrerinnen, freundschaftliches Familienleben, wahrhaft mütterliche Pflege, Mineralbäder, Haus mit Park und Gärten, am Fuße des St. Odilienberges. Eintritt am 20. April. Pensionpreis 400 Mt., Mische und Bettung mit inbegriffen. Nähere Mitteilungen gibt die Schrm. Frau Victoria.

Färberei u. chem. Waschanstalt

Ed. Printz Act.-Ges. Kaiserstr. 65 • Kaiserstr. 193 • Kaiserstr. 245 Erbprinzenstr. 10 und Schützenstr. 8.

Chemische Reinigung

von **Ball- und Gesellschaftstoiletten Ballmänteln • Ballschuhen Federfächern etc.**

Anweisbuch vorrätig bei der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe.

Der hochw. Geistlichkeit erlaube mir, meine

Buch- und Drovisionalienhandlung in empfehlende Erinnerung zu bringen. Hochachtungsvoll **Bruchsal. F. Gaa.**



Verlangen Sie gratis und franko reich illustrierten Katalog über **Schweizer Taschen-Uhren** Nur gute Qualitäten. Jedes Stück sorgfältig abgezogen und genau reguliert. Aufträge über 10.00 franko Zollfrei **Emil Leicht-Mayer LUZERN XI (Schweiz)** Mitglied der Union Horlogère.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Kreuzstrasse 14, bei der Marien Kirche. Verantwortlich: Josef Theodor Meyer. Für kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten u. Gerichtsverhandlungen: Hermann Bahler. Für Familien, Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Gans- und Landwirtschast, Kurorte und Stellen: Heinrich Vogel. Sammlungen in Karlsruhe: Notationsdienst und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Albrechtstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.